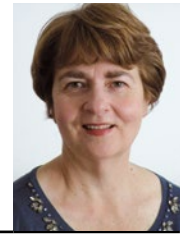


## DIE ERSTE SEITE

Dr. med.  
Brigitte Moreano  
Stellvertretende  
Chefredakteurin  
brigitte.moreano@  
springer.com



### Antidepressiva, Urologika, Parkinsonmittel

## Erhöhtes Demenzrisiko durch Anticholinergika?

Laut einer Fall-Kontroll-Studie sind bestimmte Klassen anticholinerg wirkender Medikamente mit einem erhöhten Risiko von Demenzerkrankungen verbunden. Knapp 41.000 Demenzpatienten wurden 280.000 Kontrollen ohne Demenz gegenübergestellt. Die Forscher analysierten die Medikamente, die die Teilnehmer vier bis

20 Jahre vor einer Demenzdiagnose eingenommen hatten. Die Einnahme von stark anticholinergen Antidepressiva, Urologika und Antiparkinsonmitteln ging mit einem um 11–29% gesteigerten Demenzrisiko einher, selbst dann, wenn die Exposition 15 bis 20 Jahre vor der Diagnose lag.

▪ *BMJ* 2018;360:k1315

### Übergewicht

## Dick mit 7, schlank mit 13: dann droht kein Diabetes

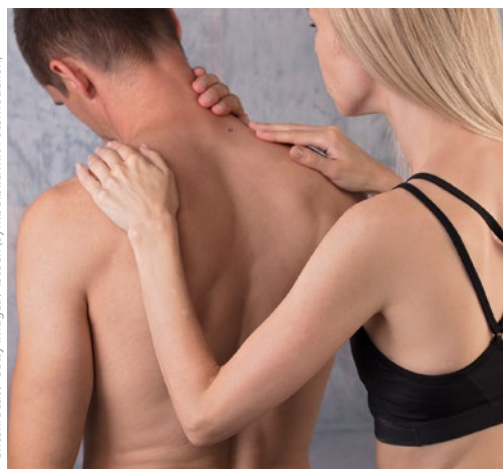
Wer mit sieben Jahren übergewichtig ist, hat ein erhöhtes Risiko, als Erwachsener an Typ-2-Diabetes zu erkranken – aber nur, wenn die Pfunde auch noch in der Pubertät oder später wuchern. Dänische Forscher setzten den Gewichtsverlauf von mehr als 60.000 Männern im Alter zwischen sieben und 26 Jahren mit späteren Diabetesdiagnosen in Beziehung. Wer nur im Alter von sieben Jahren übergewichtig war, lief kein höheres Risiko, zwischen

dem 30. und 60. Lebensjahr an Diabetes zu erkranken. Wer hingegen mit 13 oder als junger Erwachsener zu viele Pfunde auf die Waage brachte, dessen Diabetesrisiko war 1,7- bis gut dreimal so hoch wie jenes von Personen, die niemals übergewichtig gewesen waren. Wer sein Übergewicht von der Kindheit nahtlos bis ins frühe Erwachsenenalter schleppte, hatte ein viermal so hohes Risiko.

▪ *N Engl J Med* 2018;378:1302–12

### Dermatologische Vorteile des Ehelebens

## „Der Leberfleck an Deinem Rücken sieht aber komisch aus!“



© ChesireCat / Getty Images / iStock (Symbolbild mit Fotomodellen)

Vier Augen sehen mehr als zwei – das trifft auch bei der Früherkennung von Melanomen zu. Verheiratete Melanompatienten kommen in früheren Stadien zum Arzt und haben daher eine bessere Prognose. In einer retrospektiven populationsbasierten Studie haben Forscher von der University of Pennsylvania die Daten von 52.063 Patienten analysiert, bei denen zwischen 2010 und 2014 ein Melanom diagnostiziert worden war. Bei 45,7% der verheirateten Patienten wurde das Melanom in Stadium T1a diagnostiziert. In einem so frühen Stadium suchten Patienten mit anderem Familienstand signifikant seltener einen Arzt auf (43% der Unverheirateten, 39% der Geschiedenen und 32,2% der Verwitweteten). Überdies waren verheiratete Patienten eher bereit, sich bei einer Breslow-Dicke > 1 mm der empfohlenen Biopsie des Sentinellymphknotens zu unterziehen.

▪ *JAMA Dermatol.* 2018; online 18. April 2018; doi:10.1001/jamadermatol.2018.0233

### Oft vermutet, selten bestätigt

## Verdacht auf Histaminintoleranz abklären

Eine Histaminintoleranz als Ursache unspezifischer Beschwerden wird von Patienten oft vermutet – lässt sich aber selten bestätigen. Verlässliche Laborparameter gibt es nicht. Prof. Christiane Bayerl, Wiesbaden, rät, zunächst schwere Darmerkrankungen oder eine Allergie auszuschließen. Zur Sicherung der Verdachtsdiagnose empfiehlt sie eine dreistufige Ernährungsumstellung: Auf der ersten Stufe soll der Patient zwei Wochen lang auf histaminreiche Nahrungsmittel wie Makrele, Hering oder Thunfisch, Käse, geräucherten Schinken, Sauerkraut, Spinat und Rotwein verzichten. Die zweite Stufe sieht die Re-Exposition mit den entsprechenden Speisen über maximal sechs Wochen vor. Erhärtet sich der Verdacht, kann ein Therapieversuch mit H<sub>1</sub>/H<sub>2</sub>-Blockern unternommen werden. Der dritte Baustein ist dann der individuelle Ernährungsplan.

▪ *Praxis Update*, 27./28. April 2018 in München



Unverträglich?